aber nur noch toller, arbeitete nachläſſig und verdarb aus Unart und Schabernack manches Stück, welches ſeinen Händen übergeben worden. Roſa, die ihn ſehr lieb hatte, bat ihn jeden Abend, wenn die andern Geſellen fortgegangen waren, er möchte es doch nicht ſo arg machen, aber auch das half nichts.

Eines Tages hatte Philipp für einen ehrbaren Ratsherrn der Stadt ein ſchwarzes Gewand angefertigt und aus Mutwillen unter den Mantelkragen ein paar knallbunte Lappen geſetzt, die man des herabfallenden Kragens wegen nicht ſah; als aber der würdige Herr damit ausging, wehte der Wind und brachte die Lappen zum Vorſchein, worauf eine Menge Straßenjungen hinter dem Ratsherrn drein lief und ihn durch lautes Geſpött höchlichſt aufbrachte. Das kam dem Meiſter Kaspar zu Ohren, und noch in derſelben Stunde machte er einen dicken Strich durch Philipps Namen im Geſellenbuche und kündigte ihm an, daß er am nächſten Morgen das Haus verlaſſen müſſe. Damit niemand ihn durch Bitten andern Sinnes machen könne, that der Meiſter ſogleich einen kräftigen Schwur darauf, den Neffen nicht eher wieder in ſein Haus und ſeine Werkſtatt zu laſſen, bis er ihm ſechs ſelbſtverdiente Goldgulden auf den Tiſch legen könnte. Dies war in damaliger Zeit eine große Summe.

Philipp packte ſein Felleiſen, band Schere und Bügeleiſen oben hinauf und verabſchiedete ſich noch an demſelben Nachmittage bei Meiſter Kaspar und Roſa. Dabei wurde dem leichtſinnigen Geſellen aber doch das Herz recht ſchwer; nun merkte er erſt, wie lieb er, bei all ſeinem wilden Sinne, doch ſein Bäschen immer gehabt, und als er gar in ihren Augen Thränen ſah, reute es ihn, ſo übermütig geweſen zu ſein und jetzt fort zu müſſen. Roſa ſchob ihm ein kleines Beutelchen, welches ihre Sparpfennige enthielt, in die Hand, und als ſie ihn anblickte, wurde dem armen Burſchen ſo wehmütig ums Herz, daß er raſch aus dem Hauſe lief, um ſeine Thränen zu verbergen.

Nachdenklich ſchritt der reiſende Handwerksburſche die Höhen hinter ſeiner Vaterſtadt Aachen hinan; denn in ſeiner Reue und Verdrießlichkeit hatte er gar nicht Luſt, auf der Heerſtraße zu wandern, wo immer viele anzutreffen waren. Auf dem ihm wenig bekannten Bergpfade verirrte er ſich aber bald zwiſchen den Felſen und Kaſtanienwäldern und wurde bei dem Gedanken an Aachen, an den Meiſter Kaspar, vor allem aber an Roſa immer trauriger. So kam er, ohne recht auf Weg und Steg zu achten, in einen dunklen Tannenwald und befand ſich endlich in einem

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/42250